

V. 7

A. S. 67-112 feldbau
26.6.89 Schmidt

Ec. 48^a
Ort



3
NAIVETAETEN

UND

EINFÄELLE.

— — — Suo fil leggiadro , e raro,
Petrarca.

Göttingen,

Gedruckt und verlegt bey J. C. Dieterich 1773.

UNIVERSITÄT

UND

LAND



Vorbericht.

Der Ausdruck des Natürlichen entspringt unmittelbar aus unsern Empfindungen, in so fern dieselben ihren Grund nicht in der Erkenntniß des Schönen, sondern in einem geheimen, unerklärbaren Gefühle haben, welches wesentlich mit der menschlichen Natur verbunden ist. Der Ausdruck dieser Empfindungen heißt natürlich, weil nicht Bemühung oder Kunst, sondern weil das natürliche Gefühl ihn allein hervorbringt.

Aus diesem Grunde muß er auch der richtigste und lebhafteste seyn, welcher möglich ist.

Man findet drey Gattungen vom Ausdruck des Natürlichen: das Erhabne, die Naivetät, und die Laune. Der richtigste und lebhafteste Ausdruck der natürlichen Empfindung des Wichtigen und Großen wird das Erhabne genannt. Der richtigste und lebhafteste Ausdruck der natürlichen Empfindung des Belachenswerthen, in so fern es den Anschein der Wichtigkeit und des Großen hat, heisst Laune. Die Naivetät liegt

Vorbericht. 5

in der Mitte. Sie ist der richtigste und lebhafteste Ausdruck der natürlichen Empfindung alles desjenigen, was man sanft zu nennen pflegt. Hierunter sind sowol traurige als scherzhafte Empfindungen begriffen. Ueberhaupt ist eine jede natürliche Empfindung, wenn sie nur nicht erhaben oder launigt genannt werden kann, eines naiven Ausdrucks fähig.

*Sind diese Sätze richtig, so folgt daraus, daß der Witz völlig das Gegen-
theil der echten Naivetät ist. Jener
leitet seinen Ursprung vom Geiste her.
Diese stammt aus dem Herzen. Was*

A 3 man

6 *Vorbericht.*

*man von empfundenem Witze sagt, ist
Einbildung. Der Witz verbirgt sich
zwar oft unter der Maske des Gefühls;
ein Kennerauge entdeckt aber die Mum-
mercy sehr bald. Unterscheidungsre-
geln lassen sich hier nicht leicht geben.
Der Umstand betrifft die geheimsten und
feinsten Spiele des Gefühls. Niemand
als dieses kann hier mit Zuverlässigkeit
richten.*

*Was der Franzose Ingenu nennt,
ist nichts mehr, und nichts weniger, als
ein Synonym von Naiv. Man müßte
denn sagen, es wäre der richtigste und
lebhaft-*

lebhafteste Ausdruck der natürlichen Empfindung des Wahren. Ich will den Werth dieser Erklärung unentschieden lassen.

Das Epigramm ist einzig und allein ein Werk des Geistes und der Kunst. Der Witz hat den grössten Antheil daran. Sanfte Empfindungen (sie mögen von einer Art seyn, wie sie wollen) lassen sich gar nicht unter die Rubrik der Sinngedichte bringen. Dennoch führet eine Menge kleiner Gedichte bey uns diesen Namen, die doch nichts anders, als Naivetäten und Einfälle sind.

Gehäufte Naivitäten ermüden,
 Vielleicht wird sogar bey den weni-
 gen, die hier folgen, diese Bemerkung
 gemacht.

UR.

N A I-

 N A I V E T A E T E N

und

 E I N F A E L L E ,

I.

*Dem Geburtstage der Fräulein von ***
gewidmet.*

Welch ein Geschenk bezeuget dir,
Glycerion, mein heutiges Entzücken?

Nur Eine Rose wünsch' ich mir,

Um sie an deine Brust zu drücken;

Mehr, als Brillanten und Sapphir,

Kann eine Blume dich beglücken.

Doch, weil in ihrer schönsten Zier

Die Rosen deine Wangen schmücken;

Glycerion, o so erlaube mir,

Nur Eine Rose dort zu pflücken,

Um sie, mit sehnlicher Begier,

An deine volle Brust zu drücken.

A 5

II.

II.

Der klugbescheidne Lykas spricht:
 Erbärmlich schlecht ist mein Gedicht,
 Er glaubt zwar schwerlich, was er spricht;
 Ich glaub' es, aber sag' es nicht.

III.

Der verliebte Trinker.

Ein klügerer Narciss bin ich!
 Im Wasser, nicht im Weine,
 Bespiegl' ich mich;
 Und, wenn ich dann vom Weine
 Verschönert mir erscheine,
 Stellt sich der Trieb zu küssen ein:
 Ich küsse mich so oft im Wein,
 Bis ich, von Zärtlichkeit gedrungen,
 Zuletzt mein eignes Bild verschlungen.

IV.

IV.

Grabschrift einer Lais.

Klage, wer nur klagen kann!
Unfre Lais lobefan
Fand allhier des Lebens Ziel:
Wie sie Jedermann gefiel,
So gefiel ihr Jedermann.

V.

*Grabschrift eines getödteten unehelichen
Kindes.*

Trotz der Ehre , gab die Liebe dir ein au-
genblicklich Leben ;
Trotz der Liebe , hat die Ehre dir den frühen
Tod gegeben,

VI.

Als Fanny Blumen pflückte.

Zu welchem Glück seyd ihr erkohren,
 Ihr Blümchen, dieser Fluren Zier!
 Wie neidenswürdig scheint ihr mir!
 Auf Florens Busen werdet ihr gebohren;
 In Fannys Busen sterbet ihr.

VII.

*An den Verfasser der Abhandlung über
 die Physiognomik.*

Meister in der Kenntniß der Gesichter,
 Sey der Schönheit meines Mädchens Richter!
 Ihre Züge sprechen Geist und Sinn;
 Doch -- nicht wahr? -- die Liebe fehlt darinn.

VIII.

VIII.

Doctor Grinn.

Errettet hab' ich ihn aus tödtlicher Gefahr!
 Ruft lügend Doctor Grinn:
 Der sicherste Beweis, daß er mein Arzt nicht
 war,
 Ist, weil ich noch am Leben bin.

IX.

Laps,

Wie falsch ist, was die Læsterzunge spricht,
 Daß Lapsens Predigten ihm selber nicht gehören!
 Sein sind sie, nach dem Recht, das alle Völ-
 ker lehren:
 Bezahlt er sie denn nicht?

X.

X.

Die Vaterlandsliebe.

Ihr sagt, in euren Tugendlehren,
 Man soll das Vaterland verehren.
 Allein, Herr Moralist, wer liebt
 Die Schöne wol, die Einem Manne, mit Aus-
 schluss andrer, sich ergiebt?

XI.

Inpromptu, als Zidli von Untrene sprach.

Mein Herz ist ewig dein, Vollkommenste
 der Erden;
 Beforge nichts von einer andern Wahl!
 Indem man dich erblickt, kan man zwar untreu
 werden,
 Allein gewifs zum letztenmal.

XII.

XII.

Hinter unsrer Urne gatten
Dunkle Schatten sich mit Schatten;
Finster ist des Todes Thal;
Höllenqualen ohne Zahl
Prophezeyt, mit frommen Grimme,
Uns des Priesters Philo Stimme,
Ist, was er uns saget, wahr;
Welche schreckliche Gefahr
Drohet, Aegle, unsern Küssen!
Was für schwere Sünden büßen
Werden wir dereinst noch müssen!
Denn ein jeder, jeder Kufs
Ist ein sündlicher Genuß;
Jedem folget seine Strafe
Nach dem kurzen Todeschlafe.
Und, wie Priester Philo spricht,
Ungerügt bleibt keiner nicht!
Dennoch will ich lieber büßen
In dem Höllenschlunde müssen,
Als dich, Aegle, nicht mehr küssen.

XIII.

XIII.

*Als ein grosser Lærm auf einem Richt-
saale war.*

Jedermann in unfrer Stadt
Rühmt mit Recht die grossen Gaben
Unsers Kanzlers: denn er hat
Zehn Verbrecher schon gerichtet,
Zwanzig Klagen schon geschlichtet,
Ohne sie gehört zu haben.

XIV.

Von namenlosem Schmerz durchdrungen,
Ist mir auf Iris Tod kein Klagelied gelungen:
Sie starb beweint, und nicht besungen.

XV.

XV.

An einen Modekritikus.

Wem gleichst du, neidisch finst'rer Mann?
 Dem türkischen Verschnittnen gleichest du:
 Selbst kannst du nichts, und wer da kann,
 Den stößt du!

XVI.

*Als von Bernstorfs Tode gesprochen
 wurde.*

Die Götter, die ihm ein elyfish Leben,
 Und Geist und Ruhm und Tugenden gegeben,
 Behielten nichts von ihrem Glück
 Als die Unsterblichkeit zurück;
 Drum hört' er endlich auf zu leben.

XVII.

*Grabschrift auf einen mächtigen
König.*

Auch diesen, der hier liegt, der einer Welt
gebot,
Auch diesen großen Mann bezwang der größte
Tod,

XVIII.

Mühsam lernst du, was, in dunkeln Schlüssen,
Uns die Neuern tausendmal gesagt?
Guter Freund! du brauchtest nur zu wissen,
Was die Alten klar gedacht,
Um auf das mit wenig Müh zu schliessen,
Was, in unverstandnen Schlüssen,
Uns die Neuern tausendmal gesagt,

XIX.

XIX.

Cleanth vermählet sich mit Fraulein Sara-
boffen;

Ihr grosser Staat macht, daß ein jeder spricht:

Die Ehe ist *im Himmel* selbst geschlossen,

Denn sie hat Geld; -- Und doch bedenkt man
nicht,

Daß er alsdenn auch erst in jenem Leben

Kann die geprießne Mitgift heben.

XX.

*Ueber einen der den ganzen Tag auf
Weinhäusern zubrachte.*

Wie ist Damon zu beneiden!

In der Nacht genießt er Götterfreuden;

Und bey Tage hört er nicht,

Was sein liebes Weibchen spricht.

XXI.

Ueber eine gewisse Epopee.

Erhaben, stark und kühn ertönte Semma's
 Leyer,
 Befeuert von mystischem, uns unbekanntem Feuer;
 Nur Schade, Freund! für Menschen nicht,
 Für Engel sang er sein Gedicht,

XXII.

*An die hässliche Selinde, welche Semma's
 Parthey nahm.*

Und dennoch lobst du ihn? Für Engel -- hörst
 du nicht? --
 Für Engel sang er nur sein göttliches Gedicht!

XXIII.

XXIII.

Der Blumenstrauß bey Iris Grabe.

Heilig find die Rosen mir,
 Welche diefer Boden gab:
 Denn ein Engel warf allhier
 Seinen Schleyer ab.

XXIV.

*Unter den Spiegel einer Dame, über
 welchem ihr Bildniß hieng.*

Ich weihe diesen Spiegel ein:
 Er foll Cytheren heilig feyn;
 Doch darf ich jenes Bild auch wol dem Amor
 weihn?

XXV.

*Gespräch eines Harthörenden und
Blinden.**Der Harthörende.*

Welch ein reizendes Gesicht!
Schöner hat es Venus nicht!
Welch ein Wuchs! und welche Miene!
Welch ein Lächeln! wie so fein!
Wenn ein Engel uns erschiene,
Könnt' er wol vollkommner seyn?
Aus den blauen Himmelblicken,
Voller Liebe, voller Scherz,
Strömet süßeres Entzücken
In mein wonnetruncknes Herz.
Wie ich dich, o Freund, beklage!
Könntest du dieß Mäddchen sehn,
Ganze Stunden, ganze Tage
Würdest du bezaubert stehn,
Und dich doch nicht müde sehn.

Izt

Itzt eröffnet sich ihr Mund;
Ach! ich Armer! welche süßen,
Geisterfüllten Worte fließen
Itzt vielleicht aus ihrem Mund!
Unerbittliches Geschicke!
Du gewährt mir ihre Blicke,
Doch die Scherze, die sie spricht,
Hör' ich Unglücksvoller nicht,

Freund! du kannst sie reden hören;
Sage mir, was redet sie?
Was sie spricht -- ich will's beschwören! --
Klingt wie Harfenmelodie,
Wie die Harmonie der Sphären.

Der Blinde.

Um dieß Mædchen schön zu finden,
 Gebt mir, Götter, mein Gesicht,
 Und verstopfet meine Ohren!
 Um sie ekelhaft zu finden,
 Wenn ihr Rosenmündchen spricht,
 Oeffnet meines Freundes Ohren!
 Sicher geht im Augenblick
 Sein so schöngeträumtes Glück
 Mit dem ersten Wort verloren,

XXVI.

Auf einen Lehrdichter, der Elegieen sang.

Der Sænger Hys will uns aus Moll ein Stück-
 chen pfeifen,
 Und kann noch nicht einmal in Dur die Töne
 greifen.

XXVII.

XXVII.

An die eifersüchtigen Ehemänner.

Um der Weiber Treu zu binden,
 Liefs der Witz das Cadenat erfinden;
 Schwaches Schloß für werthe Sünden,
 Die sich nur dadurch entzündn!
 Wollt ihr sichrer eure Ruhe gründen,
 So müßt ihr ein Cadenat erfinden,
 Um der Weiber Herz zu binden,

XXVIII.

An Simplicia.

Ich sah im Glanz der Schönheit dich,
 Und sank zu deinen Füßen nieder;
 Du sprachest: schnell erhob ich mich,
 Und sinke nun gewiß nicht wieder.

XXIX.

Ueber einen Dichter, der eine Freymceurerloge errichtete.

Jüngst ward Apoll, der Gott der Lieder,
Zum zweytenmal aus dem Olymp verbannt;

Er liefs sich, wie vordem, auf unsrer Erde
nieder;

Allein sein suchend Auge fand

Nicht, wie vordem, ein Schäferland,

Und keine Schäferherzen wieder.

Wohin der arme Gott nur sah,

Erschreckten ihn der Grausamkeit Exempel;

Er floh die Welt, gieng ein in unsre Tempel,

Und stiftete *Hilaria*.

XXX.

Der Blick der Sonnen ist verschwunden,
Neptunus herrscht am Firmament,
Und führt, durch trübe lange Stunden,
Sein wasserreiches Regiment.

Neptun , o sende deinen Regen
Doch auf ein unfruchtbares Land!
Du überschüttest uns mit Seegen,
Und dort entziehst du deine Hand.

Und kann dich auch nichts überführen,
Und hörst du nicht der Menschen Flehn;
So laß dich meine Bitte rühren:
Ich muß zu meinem Mädchen gehn.

XXXI.

XXXI.

*Die Abschiedsthräne, bey Ueberfendung
eines Veilchenstraußes.*

O Thräne, zittre sanft! Du stammst aus ei-
ner Seele,

Die nur durch Tugend groß, durch Liebe glück-
lich war;

Flichs anf ein Veilchen hin, blüh mit ihm auf,
erzähle

An meiner Emma Brust, daß dich der Schmerz
gebahr.

XXXII.

Crispin soll jeden auf mich hetzen,
Aus Furcht, ich möchte auch für ihn den Sta-
chel wetzen,

Crispin, das thu ich sicher nicht!

Auf Narren mach' ich wol zuweilen ein Gedicht,
Doch nie auf einen Böfewicht.

XXXIII.

XXXIII.

*Unser Dichtervorrath. Nach dem
Voltaire.*

Neun große Dichter zählen wir:

Sie heißen: Reimer, Träumer, Leimer.

Noch drey hinzu; so stehen hier

Schon sechs, als: Träumer, Leimer, Reimer.

Wer sind die letzten drey? Doch schier

Errath' ichs: Leimer, Reimer, Träumer.

"Ganz richtig, Urso, zeigst du mir:

Neun große Dichter zählen wir!"

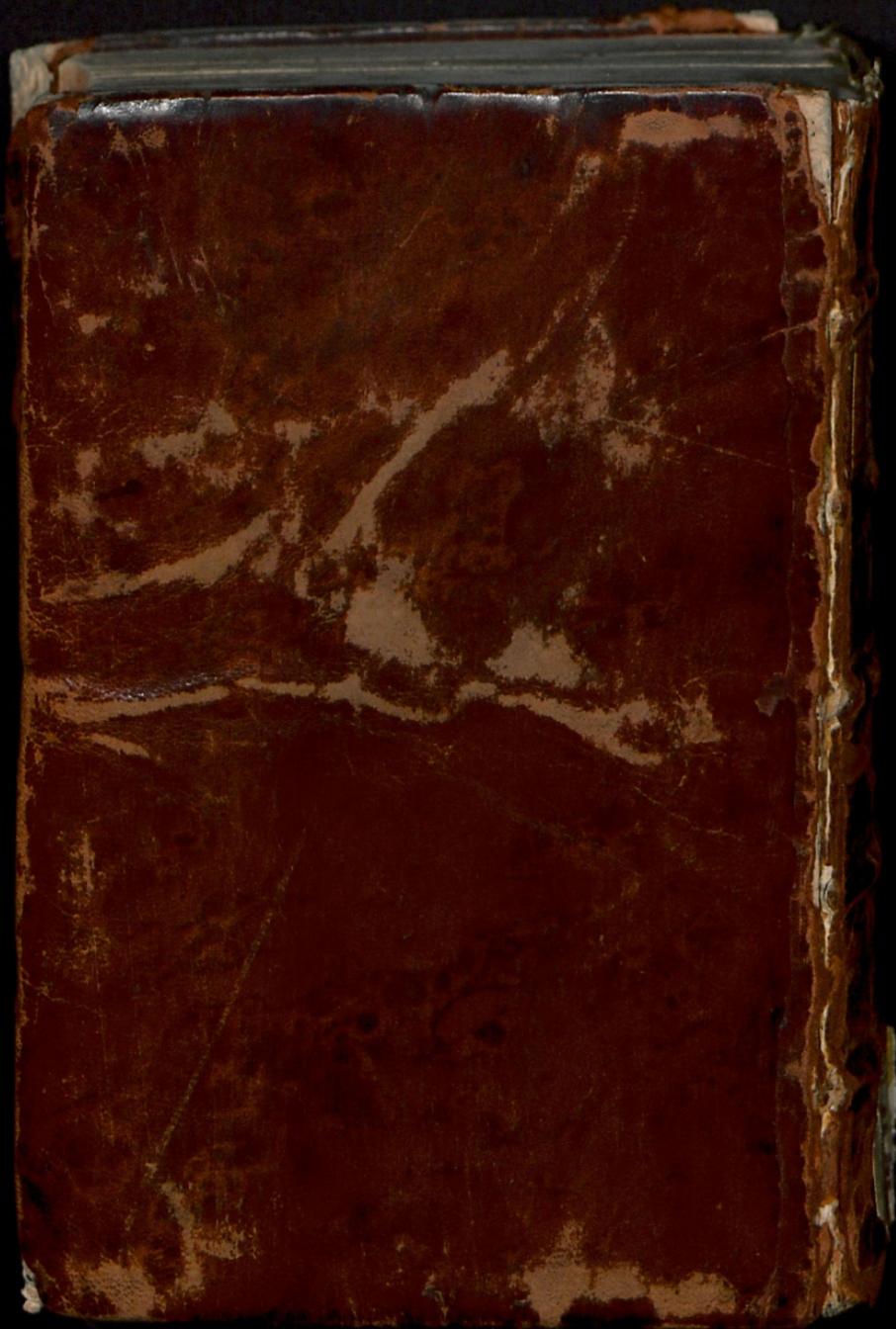
Dr 630

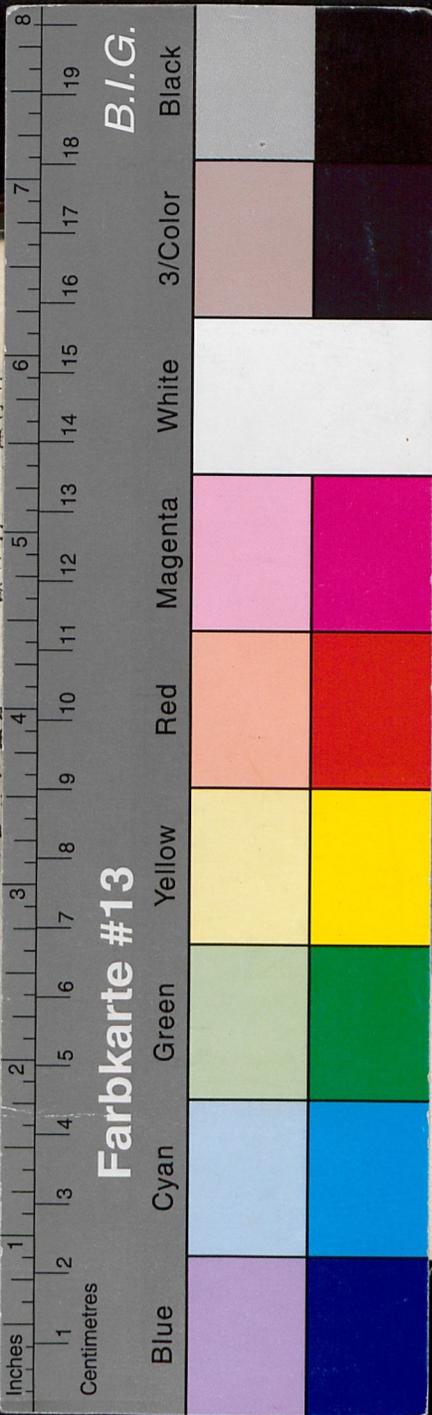
1286

Do. 630.

(X2262251)







3

NAIVETAETEN
UND
EINFÄELLE.

— — — — — Suo fil leggiadro , e raro,
Petrarca.

Göttingen,
Gedruckt und verlegt bey J. C. Dieterich 1773.